

Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt

Schweizerisches Landesmuseum präsentiert Goldschatz von Lunnern und 15 weitere höchst beachtliche Schatzfunde der Spätantike/ Ausgezeichnete Präsentationsformen/ 600 Exponate

Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich zeigt bis zum 22. März die Ausstellung „Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt“. Im Mittelpunkt der Sonderschau steht der berühmte spätrömische Goldschatz von Lunnern, der bereits im Jahr 1741 im Kanton Zürich entdeckt wurde. Um ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, hatten die ehemaligen Besitzer in der Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts den kostbaren Goldschmuck und die Münzen vergraben. Die Exposition präsentiert neue Forschungsergebnisse und daraus resultierende neue Erkenntnisse zur gesellschaftlichen und historischen Einbettung des Hortfundes. So kann der Besucher u.a. erfahren, dass Schmuck für Frauen der Spätantike nicht nur ein rein dekoratives Element war, sondern auch ein wichtiges Zeichen Ihrer kulturellen Identität. Die exquisiten Schmuckstücke zeugen zudem vom hohen Niveau der antiken Goldschmiedekunst. Die wichtigsten, zum Teil noch heute gebräuchlichen Goldschmiedetechniken werden dem Besucher am Ende der Ausstellung vorgestellt und erläutert. Daneben sollen bisher unveröffentlichte Dokumente über die Grabungen des Jahres 1741 Einblick geben in die Zeit der Aufklärung und in die Anfänge der systematischen archäologischen Forschung in der



Römischer Goldschmuck aus dem Schatzfund von Lunnern, um 260 n. Chr. © Schweizerische Landesmuseen

Schweiz sowie insbesondere in Zürich. Zusätzlich zu dem im Fokus der Exposition stehenden Hortfund von Lunnern sind auch andere spektakuläre, zeitgenössische Funde aus der spätantiken Epoche zu bewundern, die von weiteren Schweizer Museen und von bedeutenden Institutionen aus den angrenzenden Nachbarländern zur Verfügung gestellt wurden.

Exponate, Leihgeber und Kuratoren

Die in anderthalb Jahren vorbereitete Sonderschau „Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt“ ist in der ersten Etage des Züricher Landesmuseums zu besichtigen. Sie ist in Form eines zumeist gegen den Uhrzeigersinn führenden Rundgangs angelegt, der rund acht Räume bzw. als Präsentationsflächen genutzte Räumlichkeiten (wie etwa den eindrucksvollen, langen Ausstellungsgang zu Beginn) umfasst.

Die Exposition präsentiert auf einer Fläche von ca. 650 Quadratmetern etwa 600 Exponate. Neben eigenen Beständen des Schweizerischen Landesmuseums sind zahlreiche Leihgaben an-



derer Museen aus der Schweiz sowie aus Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich zu sehen. Die Texte und Beschriftungen innerhalb der Exposition werden in vier Sprachen angeboten: in deutsch, französisch, italienisch und englisch.

Ausstellungskuratorin ist Dr. Heidi Amrein, Kuratorin für Frühgeschichte am Schweizerischen Landesmuseum Zürich, unterstützt von Anita Brumann Cullen. Die Gesamtleitung des Ausstellungsprojekts oblag Dr. Andreas Spillmann, Direktor der Schweizerischen Landesmuseen.

Die Ausstellung

In der ersten Etage des Hauses angekommen, führen goldene Wände mit der zusätzlichen Aufschrift „Gold“ die Museumsgäste zum Eingang der Ausstellung. Der erste Teil der Exposition wird anschließend im Rahmen eines langen, schließlich nach rechts abknickenden Gangs dargeboten. Gleich beim Betreten der Sonderchau fällt dem Besucher dabei die ausgefallene Präsentationsform dieses ersten Bereichs ins Auge: Der für den Rundgang der Besucher vorgesehene Ausstellungsgang ist, abgesehen von den Stellen, an denen zusätzlich Vitrinen für die Exponate aufgestellt sind, nur etwa einen Meter breit. Links und rechts dieses Gangs sind durchgehend Sandflächen platziert. Der Sand wiederum ist durchsetzt mit Tonscherben und anderen archäologischen Funden ähnelnden Gegenständen. Die Sandflächen stehen symbolisch für die allgemeine Fundsituation des Goldschatzes von Lunnern sowie für die ersten Ansätze systematischer archäologischer Arbeitsweisen im 18. Jahrhundert. Die hier also imitierten Grabungsflächen sollen den Besucher atmosphärisch an die Auffindung und Bergung des Schatzes heranzuführen. Tatsächlich gibt dieses überaus gelungene und sehr überzeugende inszenatorische Element der Darbietung im ersten Teil der Exposition einen ganz besonderen Touch. Die auch in der Ausstellung selbst als Entdeckungsreise angedeutete Fundgeschichte des Goldschatzes von Lunnern erhält durch die ausgefallene Präsentationsform einen Spannung erzeugenden Rahmen.

Der Goldschatz von Lunnern – Fundgeschichte und Präsentation

Zu Beginn des Jahres 1741 wurde im schweizerischen Lunnern im Reusstal ein als römisch identifiziertes Fläschchen aus gebranntem Ton entdeckt. Aufsehen erregte dieser Fund, der auch als erstes Exponat in der Exposition platziert ist, nicht nur als römisches Relikt, sondern auch aufgrund des Motivs der Darstellung: Das Fläschchen zeigt einen Affen mit aufgestelltem Penis. Die kleine Skulptur wurde ob des Motivs der Darstellung u.a. als „unzüchtiges Götzenbildchen“ titulierte und vom späteren Ausgrabungsleiter in Lunnern als „Monstrum horribilis“ bezeichnet. Anlässlich dieses Fundes jedenfalls veranlasste die Zürcher Regierung Untersuchungen. „Es handelt sich um die ersten systematisch dokumentierten Grabungen in der Schweiz.“ (Ausstellungstext) Damit lagen die Schweizer Forschungen noch vor den berühmten Ausgrabungen in den durch den Vesuv zerstörten und verschütteten italienischen Städten Pompeji und Herculaneum.

Als Ausgräber wurde der junge Vikar Johann Georg Sulzer ausgewählt. Bei seinen ersten Grabungen im Frühjahr 1741 entdeckte Sulzer einen römischen Tempel, ein Badegebäude und ein Gräberfeld. Zu den zutage geförderten Objekten gehörten u.a. ein Bronzehelm einer Mars- oder Minervastatue aus dem Tempel, ein bronzenes Schlüsselfragment aus dem Badehaus sowie Keramikschalen und Gewandspangen aus dem Gräberfeld.

In der Exposition sind u.a. diese Objekte in den ersten Vitrinen zu sehen. Zwei Texte führen in die Ausstellung ein und geben erste Erläuterungen zur Ent-

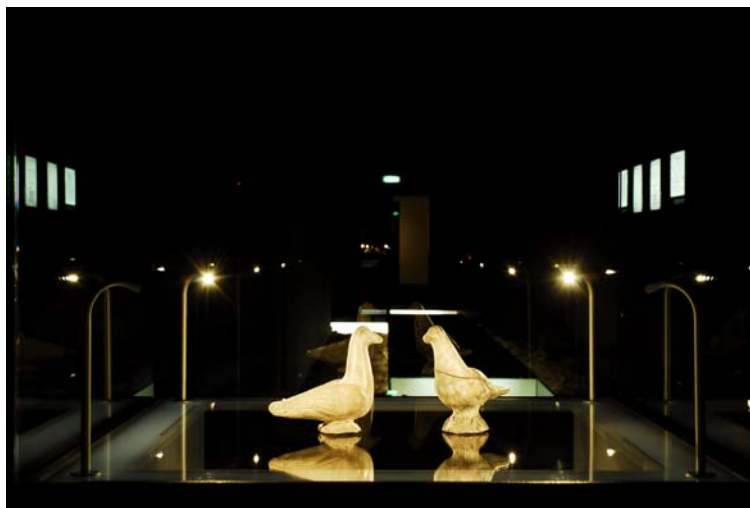


deckungsgeschichte des Goldschatzes von Lunnern.

Der Ausstellungsgang führt nun weiter zu einer in die linke Wand integrierte Glasvitrine. Begleitet wird der Besucher auf seinem Weg von Vogel- und anderen Tiergeräuschen sowie Schnitt- und Grabungsgeräuschen von Spaten. Nach der ersten Grabungskampagne verfasste der verantwortliche Ausgräber Johann Georg Sulzer einen für die damalige Zeit einzigartigen Bericht über die Ausgrabungen, die bereits im Sommer 1741 veröffentlicht wurden: „Zum ersten Mal werden Funde lokalisiert und illustriert und archäologische Strukturen im Detail beschrieben.“ (Ausstellungstext) Der Besucher kann an dieser Stelle Pläne der Ausgrabungen und Illustrationen der Funde besichtigen sowie eine Karte römischer Verkehrswege, in die auch Lunnern bzw. das Reusstal eingebunden war.

Als guter Einfall erweist sich die dann folgende kleine Inszenierung: Um ihren Rundgang fortzusetzen, müssen die Ausstellungsgäste anschließend einen in den Boden des Gangs eingelassenen transparenten Schaukasten überschreiten. Dieser enthält Funde aus den neuesten Grabungen in Lunnern, wie etwa eine Statuette der Göttin Victoria, mehrere Keramikscherben sowie Münzen, und stellt damit einen Bezug zur aktuellen archäologischen Forschung in Lunnern her.

Am Ende des Gangs kann der Besucher wieder Originalobjekte der Ausgrabungen von 1741 besichtigen: zwei sehenswerte römische Vogelstatuetten. Nach der erfolgreichen ersten Kampagne beschloss Sulzer, im Spätherbst eine weitere Grabung vorzunehmen, bei



Ausstellungsimpression mit den in einer Glasvitrine präsentierten zwei römischen Vogelstatuetten © Schweizerische Landesmuseen

der ihm dann einer der sensationellsten Funde aus der Epoche der Spätantike gelingen sollte. Am 17. November 1741 entdeckte er in der Mauernische eines Hauses den Goldschatz von Lunnern. Er umfasste 17 goldene Schmuckstücke und 84 Silbermünzen. Zwar sind einzelne Schmuckstücke sowie die Silbermünzen heute nicht mehr vorhanden, den Großteil des herausragenden Schatzfundes aber kann man in der Ausstellung bewundern. Bei dem Goldschatz handelt es sich um Familienschmuck. Er versammelt sowohl Kinderhalsketten und modische Halsketten mit Pelten- und Radverschluss als auch Schmuckscheiben und einen Schlangenarmring, die wohl von einer älteren Generation getragen wurden. Der um 260 n. Chr. versteckte Goldschatz von Lunnern ist eine der bedeutendsten Funde überhaupt aus dieser Epoche. Hervorzuheben ist vor allem die hohe Qualität der Goldschmiedekunst. Zudem konnte anhand der einzelnen Schmuckstücke nachgewiesen werden, dass diese aus verschiedenen Teilen des Römischen Reichs stammten, ein wichtiger Hinweis auf den ausge-dehnten Handelsverkehr dieser Zeit: „Die reich verzierten, aber etwas schweren Schmuckscheiben stammen



Mit Filigran und Granulation verzierte Schmuckscheibe aus Gold, die wohl einer regionalen Goldschmiedewerkstatt entstammte, Lunnern (ZH), Mitte 3. Jh. n. Chr. © Schweizerische Landesmuseen



Von einem gallischen Goldschmied angefertigte, mit türkisfarbenen Glaseinlagen verzierte Schließe einer dreistrangigen Halskette, Lunnern (ZH). Mitte 3. Jh. n. Chr.
© Schweizerische Landesmuseen

aus einer regionalen Werkstatt. Die mehrstrangigen Ketten mit den aufwändig gearbeiteten Verschlüssen sind das Werk eines Goldschmieds aus Gallien.“ (Ausstellungstext) Die einfacheren Ketten hingegen sind weniger gut zuzuordnen, da sie im gesamten Römischen Reich beliebt waren und hergestellt wurden.

Die Besichtigung dieses überaus kunstvollen Goldschmucks ist ohne Frage, trotz der später noch folgenden Darbietung anderer, beeindruckender Schatzfunde dieser Epoche, der herausragende Höhepunkt der Sonderschau.

Mit der Präsentation des Goldschatzes von Lunnern endet der erste Ausstellungsbereich und mit ihm auch die auf ihn zugeschnittene Präsentationsform mit den durch fundähnlichen Gegenständen versetzten Sandflächen.

Eine Kirche als Museum – Die Rezeption des Fundes in Kunst, Wissenschaft und Literatur

In der sich nun anschließenden kleinen Räumlichkeit beschäftigt sich die Exposition mit der künstle-

rischen, wissenschaftlichen und literarischen Rezeption des Ausnahmefundes von Lunnern.

Im Jahr 1634 hatte man in Zürich die ehemalige Wasserkirche einer neuen Bestimmung zugeführt: Sie wurde von da an als Bibliothek und Kunstkammer genutzt. Die Kunstkammer in Zürich gilt heute als älteste bürgerliche museale Einrichtung. Auch der Goldschatz von Lunnern sollte öffentlich ausgestellt werden und hielt so Einzug in die Kunstkammer, gemeinsam mit einem von Johann Balthasar Bullinger geschaffenen Gemälde. Letzterer hatte im Jahr 1742 den Auftrag erhalten, ein Grabungsbild von Lunnern anzufertigen. In der Ausstellung ist nicht nur dieses Gemälde, sondern auch eine für einen Gelehrten erstellte Kopie zu sehen.

Die Entdeckung des Goldschatzes erregte auch international großes Aufsehen. In dem nach dem Vorbild einer Kunstkammer aufgebauten Ausstellungsraum sind neben dem Grabungsbericht Johann Georg Sulzers zahlreiche andere durch den Sensationsfund veranlasste Abhandlungen zeitgenössischer Gelehrter, die sich mit den römischen Hinterlassenschaften aus Lunnern beschäftigten, ausgestellt. Unter ihnen sind wegweisende Forschungsarbeiten und Grundlagenwerke sowie Lexika und Enzyklopädien, die die wissenschaftliche Aufbruchsstimmung dieser Zeit andeuten. Ob all diese auf überaus beengtem Raum geballt dargebotenen Bilder und Dokumente allerdings tatsächlich, wie es u.a. im Ausstellungslepporello zu lesen ist, „Einblicke in die Zeit der Aufklärung“ geben können, muss

ehemalige Wasserkirche einer neuen Be-



Johann Balthasar Bullinger, „Die neu Entdekten altheiten zu Lunnern“, 1742, Öl auf Leinwand © Schweizerische Landesmuseen

nicht nur ob des begrenzten Raums, den die Rezeptionsthematik innerhalb der Exposition einnimmt, doch eher bezweifelt werden.

Das Römische Reich in der Krise: Das 3. Jahrhundert nach Christus

Die Fortsetzung des Rundgangs führt nun durch einen kleinen Flur, in dem lediglich eine Texttafel mit dem Titel „Gefahr am Horizont“ platziert ist, die dem Besucher zwei Fragen mit auf den Weg gibt: „Was geschah im 3. Jahrhundert n. Chr.? Warum verstecken die Leute ihre Wertsachen?“ Den Antworten auf diese Fragen widmet sich der nun folgende dritte Ausstellungssaal.

Der Raum wird beherrscht durch eine riesige auf der rechten großen Wand angebrachten Karte, auf der wichtige zum Römischen Reich gehörige Städte der Spätantike auf dem Gebiet der heutigen Schweiz dargestellt sind. Zwei an der linken Wand platzierte Texte erläutern die Ausgangslage des Römischen Reichs im 3. nachchristlichen Jahrhundert: Rom befand sich in einer schweren, sich zuspitzenden Krise. Durch interne Machtkämpfe hervorgerufene, in nur kurzer Zeit erfolgte Wechsel im Kaiseramt verursachten im Reich Unruhe und Unsicherheiten, die zu latenten Instabilitäten führten. Dazu kam eine immer auffälliger werdende Schwäche im militärischen Bereich, insbesondere bei der Verteidigung der Grenzen und in der Heeresorganisation, die u.a. eine herbe Kriegsniederlage gegen die Perser im Osten des Reichs zur Folge hatte. Im Westen ermutigte die römische Schwäche eine stetig steigende Anzahl von Germanenstämmen zu deutlich zunehmenden grenzüberschreitenden Raubzügen entlang fast des ganzen Rheins. Die römischen Versuche, die Macht gerade in den wichtigen Grenzregionen zu konsolidieren, verursachten immense Kosten, die wiederum eine Verschlechterung der ohnehin bereits prekären wirtschaftlichen Lage bewirkten. Bei der Bevölkerung der durch die Germanenstämme heimgesuchten römischen Gebiete, breitete sich Angst und Unsicherheit aus. Dies gilt auch für die heute auf Schweizerischem Gebiet gelegenen römischen Städte. Die Angst vor immer wiederkehrenden Einfällen der Germanen, insbesondere der Alamannen, veranlasste viele Menschen dazu, ihre Habseligkeiten zu vergraben und somit vor Plünderungen zu schützen.

Auf der bereits erwähnten Großkarte sind neben den ehemals römischen Städten auch die Fundorte der Schätze, die in der Ausstellung präsentiert werden, berücksichtigt. Sie sind durch eine gelbliche Einfärbung gekennzeichnet. Die in die Karte integrierte rote Linie markiert die Grenze des Römischen Reichs um 260 n. Chr., dem Zeitpunkt, aus dem die meisten der Funde stammen.

Schatzfunde: Versteckt, vergraben und wiederentdeckt

Abgesehen vom Goldschatz von Lunnern sind, wie oben bereits angedeutet, in der Schweiz und in den angrenzenden Nachbarländern viele weitere ähnliche Hortfunde entdeckt worden. Sie wurden ebenso wie die vergrabenen Kostbarkeiten von Lunnern aus Angst vor Plünderungszügen und anderen durch die erwähnten politischen Instabilitäten innerhalb des Römischen Reichs hervorgerufene Gefahren versteckt. Die nun kommenden drei Ausstellungsräume präsentieren insgesamt 15 erstrangige Funde aus der Spätantike, die erstmals gemeinsam in einer Exposition präsentiert werden. Die Darbietung dieser sogenannten Hortfunde gibt dem Besucher die Möglichkeit, einen repräsentativen Überblick über die wichtigsten Schatzfunde des 3. Jahrhunderts nach Christus zu erhalten und gleichzeitig den zuvor besichtigten Goldschatz von Lunnern in seiner Bedeutung besser einzuordnen. Die Fundsachen aus der Schweiz sowie aus Frankreich, Deutschland, Italien und Österreich bestehen allerdings nicht nur, wie es der Titel der Sonderschau leicht suggerieren könnte, aus Goldschätzen. Zu sehen sind u.a. auch zahlreiche Silber-, Bronze- und Keramikobjekte. Die ausgestellten Exponate gehören dabei zu den Spitzenstücken der einzelnen Schätze. Die ausgestellten Fundstücke bezeugen einerseits den großen Wert, den die vergrabenen Objekte für die Menschen der Spätantike besaßen, geben an-

dererseits aber auch allgemein einen Einblick in die große kulturhistorische Bedeutung der z.T. spektakulären Schatzfunde. Unter den vergrabenen Schätzen kommt den häufig in den Hortfunden enthaltenen Münzen ein besonderer Stellenwert zu, da sie eine Bestimmung des Zeitpunkts ermöglichen, an dem die Horte angelegt wurden.

Der erste der drei Räume, in denen die 15 Schatzfunde dargeboten werden, präsentiert einen prächtigen Schatz, der im französischen Lyon-Vaise entdeckt wurde. Eigentlich handelt es sich dabei sogar um zwei Schätze: In einer Mauernische fand man zunächst u.a. mehrere goldene Schmuckstücke, ein silbernes Prunkgeschirr, das allein bereits auf eine reiche Familie als ehemalige Besitzer verweist, sowie über 80 Silber- und Bronzemünzen, die wiederum eine Datierung des Fundes auf ca. 260 n. Chr. ermöglichen. In einem zweiten Versteck entdeckten Archäologen schließlich noch eine Kiste mit silbernen Statuetten und Schmuckstücken. Zu sehen sind hier u.a. Teile des Prunkgeschirrs, ein goldenes Armingpaar und zahlreiche Silbermünzen.

Zusätzlich zum Fund bietet dieser Raum auch Platz für eine kleine Verschnaufpause, zu der Sitzgelegenheiten einladen. Der Besucher hat hier zudem die Möglichkeit, die an dieser Stelle zur Ansicht zur Verfügung stehenden Ausstellungspublikationen näher in Augenschein zu nehmen.

In den nun folgenden beiden Räumen sind die übrigen 14 Schatzfunde zu sehen. An die Präsentationsform muss man sich dabei zunächst gewöhnen: Die Räume selbst sind bewusst stark abgedunkelt. Licht in dieses Dunkel bringen lediglich die ausreichend beleuchteten Vitrinen und die zu jedem Fund bzw. jeder Vitrine vorhandenen Texte, deren weiß gehaltene Lettern ebenfalls beleuchtet sind. Man darf konstatieren, dass die gewählte Präsentationsform ihre Wirkung voll entfaltet: Die in den von Dunkelheit umgebenen Vitrinen angeleuchteten Exponate werden weitaus mehr hervorgehoben als dies bei einer herkömmlichen Darbietung der Fall sein könnte. Ähnlich wie die Schätze innerhalb der abgedunkelten Räume aufleuchten, so konnten die Schatzfunde selbst auch Licht in viele zuvor im Dunkeln liegende Bereiche der europäischen Kulturgeschichte bringen. Die ausgezeichneten Texte geben wichtige Informationen zum Fundort, zur Entdeckungsgeschichte sowie zu Umfang und Glanzstücken des einzelnen Hortfundes. Soweit dies zu rekonstruieren ist, versuchen die Texte zudem mögliche Ursachen für das jeweilige Vergraben der Schätze aufzuzeigen.

In dem nächsten kleinen Saal sind repräsentative Teile sechs bedeutender Hortfunde des 3. Jahrhunderts ausgestellt. Unter ihnen erscheint ein Schatz, der in einer kleinen französischen Stadt entdeckt wurde, besonders erwähnenswert. „Vor etwa 200 Jahren kam in den Ruinen der antiken Stadt Nasium, heute Naix in der Provinz Lorraine, ein Kästchen mit reich verziertem Goldschmuck und über tausend Münzen zum Vorschein.“ (Ausstellungstext) Drei der insgesamt 14 in Naix aufgefundenen Schmuckstücke kann der Besucher hier besichtigen. Sie bestechen durch ihre hohe künstlerische Qualität. Vor allem der Anhänger einer Kette mit kunstvoll gearbeiteten Medaillons, die zum einen mit Kameen eingefasst sind und zum anderen die Form von Goldmünzen

Bildrecht steht

leider nicht mehr

zur Verfügung

Bildrecht steht

leider nicht mehr

zur Verfügung

haben, verdient die besondere Aufmerksamkeit der Besucher. Beachtenswert ist auch eine mit sogenannten peltenförmigen (in Form eines Schildes gehaltenen) Schließen versehene Kette, die eine frappierende Ähnlichkeit mit einer der Ketten des Goldschatzes von Lunnern aufweist.

In dem sich anschließenden Ausstellungsraum sind weitere acht Schatzfunde aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zu bewundern. Neben zahlreichen Münzen fallen dabei immer wieder großartige Beispiele für die hohe Qualität der Goldschmiedekunst dieser Epoche ins Auge.

Goldschmiedetechniken und Raubgräber

Die Techniken und Bildmotive eben dieser Goldschmiedekunst werden den Besuchern im letzten großen Raum der Exposition vorgestellt und anhand mehrerer thematisch orientierter Vitrinen durch Schaubilder und exemplarische Darbietungen erläutert. Eine Lesecke bietet den Ausstellungsgästen die Möglichkeit, sich über weitergehende Literatur zu erkundigen.

Zum Abschluss der Sonderschau schneidet ein letzter Raum die Problematik von Raubgrabungen an. Durch den unsachgemäßen, ja zumeist zerstörerischen Umgang der Raubgräber mit den Fundkomplexen gehen, abgesehen von den geraubten Objekten selbst, vor allem auch wichtige Erkenntnisse für die archäologische und historische Forschung unwiederbringlich verloren.

Ausstellungspublikationen

Zur Ausstellung sind neben einem Materialheft für Kinder und einem kostenlosen Dossier für Lehrer zwei Hauptpublikationen erschienen: Das Begleitheft ist in Form eines Kurzführers aufgemacht und bietet kurze, prägnante Informationen und Bildmaterial zu den einzelnen Abteilungen. Der Katalog hingegen bezieht sich allein auf den Goldschatz von Lunnern und ist eher für das Fachpublikum als für Laien geeignet. Es ist bedauerlich, dass kein echter Ausstellungskatalog mit einer Berücksichtigung auch der übrigen 15 Schatzfunde aus der Spätantike zustande kam.

Fazit

Die Sonderausstellung „Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt“ präsentiert mit dem Goldschatz von Lunnern einen der wichtigsten Schatzfunde der Spätantike. Der Hortfund fasziniert durch seine herausragenden, überaus kunstvollen Goldschmiedearbeiten. Doch die Exposition bietet weit mehr als eine bloße Zurschaustellung dieses außergewöhnlichen Fundes. So führt sie den Besucher im ersten Teil durch die großartige, Spannung erzeugende Inszenierung der mit fundähnlichen Gegenständen durchsetzten Sandflächen symbolisch an die Auffindung und Bergung sowie insgesamt an die Entdeckungsgeschichte des Schatzes heran. Gleichzeitig schafft es die Sonderschau, die für diese Zeit einzigartige und für die archäologische Forschung wegweisende Grabungsdokumentation entsprechend hervorzuheben. Zudem arbeitet die Ausstellung die hohe internationale Bedeutung des Fundes und seiner Auswertung heraus und verweist auf die allgemein feststellbare wissenschaftliche Aufbruchsstimmung in dieser später als „Zeit der Aufklärung“ bezeichneten Epoche. Ob es der Exposition allerdings tatsächlich gelingt, wie es u.a. im Ausstellungsleporello zu lesen ist, „Einblicke in die Zeit der Aufklärung“ zu geben, darf angesichts des geringen Raums, den diese Thematik innerhalb der Ausstellung einnimmt, doch eher bezweifelt werden. Lobend erwähnen, darf man hingegen die erstmalige gemeinsame Darbietung 15 weiterer höchst beachtlicher Schatzfunde der Spätantike, die es dem Besucher durch die Vergleichsmöglichkeit zudem erlaubt, den zuvor besichtigten Goldschatz von Lunnern in seiner Bedeutung besser einzuordnen. Erneut vermag es die Ausstellung dabei durch die hier ausgewählte Präsentationsform zu überzeugen: Die Schätze leuchten durch den Gegensatz der bewusst stark abgedunkelten Ausstellungsräume und der in den Vitrinen gezielt angestrahnten Exponate geradezu auf. Das Erstrahlen der Schätze steht dabei symbolisch auch für

das Licht, das die Funde durch die mit ihnen aufkommenden neuen Erkenntnisse in das Dunkel der europäischen Kulturgeschichte bringen konnten. Die empfehlenswerte Sonderausstellung ist nicht zuletzt durch die sehr gelungenen Präsentationsformen sowohl für junge als auch für ältere Menschen, für Laien wie Fachleute und insgesamt für die ganze Familie ein interessantes und aufschlussreiches Erlebnis.

Die Ausstellung kompakt

Titel: Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt
Ort und Dauer: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (CH)
21. November 2008 bis 22. März 2009
Veranstalter: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
Ausstellungstyp: Sonderausstellung
Kuratorinnen: Dr. Heidi Amrein sowie Anita Brumann Cullen
Vorbereitungszeit: 1,5 Jahre
Exponate: ca. 600 Exponate
Leihgeber: Leihgeber aus Deutschland und Europa
Ausstellungsfläche: 650 m²
Öffnungszeiten: Di-So: 10-17 Uhr, Do: 10-19 Uhr, Feiertage: geöffnet, montags geschlossen
Eintritt: Erwachsene: CHF 10 (= ca. 6,20 €), ermäßigt: CHF 8 (= ca. 5 €)
Preise inklusive Eintritt für die Dauerausstellung
Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre: gratis
Führungen: Öffentliche Führungen:
jeden Donnerstag: 18-19 Uhr
sonntags: 1.+15.2.2009, 1.+15.03.2009, jeweils von 11 bis 12 Uhr,
Führung ist im Ticket zur Ausstellung inbegriffen
Führungen mit römischem Apéro:
samstags: 31.1.2009, 14.2.2009, 7.+14.3.2009, jeweils von 15 Uhr 30 bis 17
Uhr 15, Kosten: CHF 35 (= ca. 21, 60 €) pro Person, Teilnehmerzahl ist be-
schränkt, Anmeldung unter 0041442186504 oder fuehrungen@slm.admin.ch
Führungen für Gruppen: auf Anmeldung unter 0041442186504 oder
fuehrungen@slm.admin.ch
Führungen für Gruppen und Schulklassen sind auch außerhalb der Öffnungs-
zeiten möglich – weitere Informationen zu aktuellen Führungen sind zu finden
unter: www.goldschatz.landmuseum.ch/veranstaltungen.html
Publikationen: „Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt“, Begleitheft (4-spra-
chig: deutsch, französisch, englisch, italienisch) 50 S.: 12 CHF (= ca. 7, 40 €)
„Der römische Goldschmuck aus Lunnern (ZH). Ein Hortfund des 3. Jahrhun-
derts und seine Geschichte“, Chronos Verlag Zürich, 369 S., zahlreiche Farb-
u. SW-Abb. (COLLECTIO ARCHAEOLOGICA, Nr. 6): 84 CHF (= ca. 54 €)
„Auf den Spuren eines römischen Goldschatzes. Eine Zeitreise“, Materialheft
für Kinder, hrsg. v. Schweiz. Landesmuseum, Zürich 2008: 3 CHF (= ca. 2 €)
„Römische Goldschätze – vergraben und wiederentdeckt“, kostenloses Dos-
sier für Lehrkräfte, hrsg. vom Schweizerischen Landesmuseum, Zürich 2008
Allgemeine Infos: Tel.: 0041442186511, Fax: 0041442112949
Internet: www.goldschatz.landmuseum.ch+<http://www.landmuseum.ch/d/index.php>
eMail: kanzlei@slm.admin.ch
(Dr. Martin Große Burlage)